

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugs-Preis:
 Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
 In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
 Einzelne Nummer 10 Pfg.
 Erscheint Dienstag, Donnerstag und
 Sonnabend Nachmittag.

Anzeigen-Preis:
 Die einpaltige Zeile oder deren Raum
 15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
 zeile oder deren Raum 30 Pfg.
 Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 25

Sonntag, den 27. Februar 1916

15. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Raum 15 Kilometer von den Küstwerken der starken Festung Verdun liegt an dem östlichen Ufer der Maas das Dorf Condenoye. In gleicher Höhe, wiederum 10 Kilometer weiter östlich an der Straße, die nordwärts nach Montmedy leitet, ist Hannes gelegen. Südlich der Trümmerreste dieser beiden Dörfer liegen mit einer Ausbuchtung nach Norden die französischen Stellungen. Sie waren in der rastlosen Arbeit von nahezu anderthalb Jahren und unter meisterlicher Ausnutzung des unübersichtlichen, zum Teil dicht bewaldeten, zum Teil hügeligen Geländes zu stark befestigten Stützpunkten ausgebaut worden, von denen aus das von uns gehaltene Ziel-land der Woererebene eingesehen werden konnte. Die weitgebreiteten Niederwälder waren durch dichte Drahtverflechtungen zu einer zusammenhängenden Schutzwehr gepoltert durch die nur hier und dort Durchlässe zu den Beobachtungsständen und Gräben führten. In diesem Labyrinth aber hatte sich der Feind fest eingenistet und arbeitete weiter ohne Unterlass daran, diesen wertvollen Besitz zu sichern. Dem Geher die Vorteile zu entziehen, die er auf Grund dieser Stellung gegenüber unserer Lage im Woore hatte, war ein Ziel unserer am 21. Februar einsetzenden Angriffe. Sie begannen mit schweren Artilleriekämpfen, überschütteten zunächst die feindlichen Stellungen mit Eisenhagel und schlugen Brechen in die unweegsam gemachten Wälder. Am nächsten Tage aber erfolgte nach neuer Feuerbereitung und während deutsche Sperrfeuer sich hinter das Sturmgelände warteten, der breite Angriff unserer Truppen, der dann in seiner ganzen, auf 10 Kilometer angelegten Breite durchstieß und unsere Waffen rund 8 Kilometer weiter vor nach Süden trug. Der so in einem Sturm gewonnenen Raum von etwa 30 Quadratkilometer, die Zahl der Gefangenen sowie die reiche Menge an Waffenbeute, nicht zum wenigsten dazu die hohe strategische Wichtigkeit des neu besetzten Raumes geben ein Recht dazu diesem örtlichen Unternehmen eine besonders hohe Bedeutung beizumessen. Die blutigen Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer gewesen, sagt der deutsche Heeresbericht. Und außerdem sind 7000 Gefangene eingeschleppt worden, die die Gesamtzahl jetzt auf 10 000 erhöhen. Gefangene werden bei einem jähen und tapferen Gegner, wie wir ihn in den Franzosen vor uns haben, nur in erlittenen Stellungen gemacht, wenn Gräben und Feldschanzen im Sturmlauf überannt sind und der Rest der Verteidiger einen aussichtslosen Kampf ausgibt. Welche Verluste an Toten und Verwundeten muß der Feind gehabt haben, wenn der Rest der die Waffen getreut hat, allein 7000 Mann beträgt.

Von der Festigkeit des Artilleriekampfes bei Verdun, der sich nach dem französischen Heeresbericht auf einer Frontlinie von fast 40 Kilometern, nämlich von Malencourt bis in die Gegend von Etain — östlich von Verdun in der Woore-Ebene — abspielen soll, erhält man eine Vorstellung durch die Meldung rheinischer Blätter, das in der Gegend seit einigen Tagen starker Kanonendonner von der Westfront zu hören sei, stärker als bei der französischen Offensive im September des vorigen Jahres. Am 22. Februar, also am Dienstag früh, habe das Trommelfeuer eingesetzt. Das siegreiche Vordringen unserer Truppen auf der Nordfront der Festung Verdun wird durch die Feststellung des letzten Heeresberichtes näher umschrieben, daß die Dets Brobant, Saumont und Samogneux

von uns genommen sind, und daß das gesamte Waldgebiet diesseits Beaumont sowie das Herbebois in der Hand unserer Truppen sich befindet.

Die Neue Züricher Zeitung erzählt aus guter Quelle: Der Papst hat das Schreiben der belgischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe über die angeblichen deutschen Greuel nicht genehmigt und den belgischen Bischöfen weitere Schritte in dieser Angelegenheit verboten.

An der beharablichen Grenzfront ruht jede feindliche Tätigkeit. Seit zwei Tagen wurde kein Schuß gehört. Die Artilleriegeschäfte, die bis vor einiger Zeit noch verhältnismäßig intensiv geführt wurden, haben jetzt auch ganz aufgehört. Seit zwei Tagen herrscht ununterbrochener Schneefall. An zahlreichen Stellen der Kampffront liegen die Schneemassen in Höhe von drei Metern. Der Schneefall hält weiter an. Unter solchen Umständen ist die Annäherung feindlicher Gruppen vollkommen ausgeschlossen. In Nordbelgien haben die Schneemassen die leichtgebauten russischen Feldbahnen zur Front unbenutzbar gemacht. Die russischen Truppenverschiebungen haben daher fast gänzlich aufgehört.

Nowoje Wremja gesteht ein, daß der Fall Czernowoz noch nicht mit einem entscheidenden Sieg gekrönt sei, solange die unversehrte türkische Armee das russische Heer von Westen angreifen könne, wo es durch seine natürlichen Festungen geschützt ist, während im Osten die stark ausgebauten künstlichen und natürlichen Festungsstellungen bereits in russischen Händen lagen. Die Türken erhielten täglich neue Verstärkungen. Daher verlangt Novoje Wremja zur Deckung der großen russischen Verluste Entsendung neuer Truppen, wenn man weiterhin Erfolge haben wollte.

Aus Madrid wird gemeldet: In Santa Cruz (Teneriffa) ging das englische Schiff Westburn (3300 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker, um seine Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus sieben Mann, von denen einer eine Wunde mit der Aufschrift „S. M. S. Möwe“ (Möwe) trägt. Westburn brachte 208 Gefangene der englischen Schiffe „Draace“ (3335 Tonnen), „San Mastavian“, „Goinburg“, „Cambridge“ (1250 Tonnen) und „Flamenco“ (4540 Tonnen), sowie des belgischen Schiffes „Kugenburg“ (4322 Tonnen) und noch elf spanische Matrosen mit. Logos Register enthält nur „Goinburg Castle“ (13326 Tonnen). Die Vermutung, das die geheimnisvolle „Möwe“, die im Atlantischen Ozean den englischen Dampfer „Appam“ aufbrachte und verschiedene andere Schiffe versenkt hat, bald wieder neue fähige Meldungen ausführen würde, scheint sich nach vorliegender Meldung erfüllt zu haben. Wieder bringen ganze 7 deutsche Seeleute über 200 Engländer, Besatzungen von sieben feindlichen Schiffen, die unterwegs von der „Möwe“ gelapert und vermutlich vernichtet wurden, gefangen in neutrales Gebiet. Wenn man die Tonnenzahl dieser Schiffe, soweit sie sich feststellen läßt, zusammenrechnet, ergibt sich eine Gesamtwasserverdrängung von rund 30 000 Tonnen. Die „Möwe“, von der es übrigens noch gar nicht sicher ist, daß sie wirklich „Möwe“ heißt, ist, wie noch erinnerlich, ein kleines Kriegsschiff (Oilstreuzer), das Anfang Februar im Atlantischen Ozean auftauchte und von sich reden machte. Seine Tätigkeit auf dem Ozean reicht freilich bereits einige Wochen zurück, ohne daß es der feindlichen Flotte möglich gewesen wäre, es festzustellen.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 26. Februar 1916.

Ein großer Materialschaden entstand am Donnerstag vormittag auf dem Gunnersdorfer Bahnhof. Durch einen Rutscher waren für die Kohlenhandlung des Herrn Ratschmann zwei Wagen zum Beladen an eine Dreikettlori gefahren worden, hierbei hatte aber der Rutscher nicht beobachtet, daß die Wagen zu dicht an der Vori standen. Als später der Güterzug kam und auf diesem Gleis rangierte, wurde auch die Dreikettlori in Bewegung gesetzt. Diese drückte gegen die zwei Wagen, sodaß diese ein Stück mitgenommen fast vollständig in Zerkümmerung gingen. Der angerichtete Schaden ist für Herrn Ratschmann umso härter, da er schon seit längerer Zeit im Felde steht.

Preisgekürnte Kriegsoferstöße. Der auf Wunsch des Heimadantes von der Landesstelle für Kunstgewerbe ausgeschriebene Wettbewerb für Kriegsoferstöße wurde durch das Preisgericht am 28. Januar entschieden. Als Preisrichter waren tätig unter Vorsitz des Direktors der Kunstgewerbeschule, Herrn Prof. R. Groß, die Herren: Prof. D. Seyffert, Bernhard Söbel, Georg Görchen, Otto Regel, Oskar Geyer, Max Großmann, Fritz Drechsler und in Vertretung des Heimadants v. Polenz und A. Fyhr v. Weik. Bekrönt wurden mit dem 1. Preis von je 150 Mark 4 Entwürfe: Sebe gern, Fürs Vaterland, Gern und oft, Sonne, wozon zwei von Richard Pippmann-Niederpeffermühl stammen, je einer aber von Otto Birker-Reihen und Friedrich Burghardt-Dresden. Dem 2. Preis erhielten zwei Entwürfe von Friedrich Burghardt: „Pflicht“ und „Deutsche Erde“, sowie „Alte Treue“ von Alban Ehardt-Wurzen und „1916“ von Reil und Sterzing-Dresden. Zum Anlauf empfohlen wurden die Arbeiten: Heidenheim, Terra rigilata, Für unsre Heiden, Heimaterde 4, Dem der litz; lobend erwähnt wurden: Spende, Himdenburg, Nur 1 Pfennig, Frieden, Kriegernot.

Landwirte, liefert den Pajer ab! Bis zum 29. Februar bekommt Ihr 380 Mark für die Tonne. Vom 1. März ab nur noch 330 Mark, vom 16. März ab 300 Mark und vom 1. April ab nur noch 240 Mark. Jeder, der diese Preisfestsetzung nicht drachtet, sät sich selbst den größten Schaden zu. Landwirte, gebt acht und meldet sofort Euce verfügbaren Pajerbestände zur Abrufung bei der zuständigen Behörde an.

Ausländische Futtermittel, Kunstdünger usw. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte gibt das Folgende bekannt: Da, nach verschiedenen Anfragen zu urteilen, hinsichtlich der Verordnung über die Einfuhr von Futtermitteln, Pflanzstoffen und Kunstdünger vom 28. Januar 1916 im Kreise der Interessenten Unklarheiten bestehen, so wird unter Hinweis auf den Inhalt der Bekanntmachung vom 28. Januar und der Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichskanzlers vom 31. Januar hierdurch insonderheit auf § 1 der Verordnung des Herrn Reichskanzlers aufmerksam gemacht. Dieser § 1 lautet wie folgt: „Der aus dem Auslande Futtermittel, Pflanzstoffe und Düngemittel einführt, die in der der Verordnung des Bundesrats vom 28. Januar 1916 angelegten Liste aufgeführt sind, ist verpflichtet, den Eingang derselben, soweit sie über die Grenze des Deutschen Reiches gegen Oesterreich-Ungarn und die Schweiz eingehen, der Central-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin, alle übrigen der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte,

m. b. H. in Berlin unter Angabe der Menge, des gezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes unverzüglich anzugeben. Als Einführender im Sinne dieser Bekanntmachung gilt, wer nach Eingang der Ware im Inland zur Veräußerung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Befindet sich der Veräußerungsberechtigte nicht im Inland, so tritt an seine Stelle der Empfänger.“

In der Ristenindustrie hat sich jetzt ein derartiger Mangel an Holz, für das die höchsten Preise gefordert werden, fühlbar gemacht, daß der Verband deutscher Ristenfabrikanten Veranlassung nahm, auf diesen Notstand die Aufmerksamkeit der Heeresverwaltung hinzuwenden. Daß bei den hohen Preisen für Holz und die Betriebsmittel, von anderen Schwierigkeiten in der Ristenindustrie nicht zu reden, auch die Ristenpreise entsprechend erhöht werden und Zuschläge von 25 Prozent und mehr eintreten müßten, war unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu vermeiden.

Medingen. Zum Pfarrer von Medingen und Grodthimannsdorf wurde vom gemeinsamen Kirchenvorstande Herr Pastor Freier aus Dohna einstimmig gewählt.

Nadeburg. Ferkelmarkt. Auitrieb: 43 Stück. Preis eines Ferkels. 30 bis 45 Mark.

Meißen. Einen schweren Unfall erlitt die Ehefrau des in Questenberg wohnhaften Photographen Ray dadurch, daß sie bei dem Bemühen, ein Glasdach vom Schnee zu säubern, durch dieses brach und sich bei dem Absturze eine schwere innere Verletzung zuzog.

Am Mittwoch abend gegen 11 Uhr ist auf Bahnhof Coswig der 27-jährige in Weindöbha wohnhafte Wagenführer Otto Opy beim Rangieren tödlich überfahren worden. Der Verunglückte ist auf dem Schnee ausgeglitten und unter die Räder gekommen.

Kamenz. Wieder hat eine Klasse unserer Volksschule in sechs Wochen tausend Mark Gold gesammelt. Als Lohn für die vaterländische Betätigung winkt den Schülerinnen nun ein schulfreier Tag.

Abtha. In der jüngsten Stadtgemeinderatsitzung wurde beschlossen, um eine gerechte und gleichmäßige Verteilung des Fleisches auf alle Bevölkerungskreise zu gewährleisten, an zuständiger Stelle Anregung auf Einführung von Fleischkarten analog den Brot- und Butterkarten zu geben.

Einfiedel. Der verstorbene Fabrikbesitzer Linus Lohs hat dem Unterstützungsfonds für hilfsbedürftige Arbeiter und Beamte der Firma letztwillig die Summe von 10 000 Mark vermacht.

Bad Elster. Durch Einbrechen auf der Eisdecke eines Teiches ist hier der 6 Jahre alte Krabe Jenzich ertrunken.



Zwei Kaiser
 ZIGARETTEN
 TRUSTFREI
 5 1/2 bis 10 Pfg.



Rußlands Pläne für 1916.

In der russischen Presse werden seit einiger Zeit die Pläne der russischen Heeresleitung für das Jahr 1916 ausführlich besprochen. Wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach tatsächliche Angaben des russischen Generalstabes diesen Ausführungen kaum zu Grunde liegen dürften, so sind sie doch aus dem Grunde von Interesse, weil daraus zu ersehen ist, wie sich in den russischen Köpfen die Ereignisse der kommenden Zeit malen. Alle Blätter sprachen schon vor dem Fall von Erzurum von der Bedeutung der kausalen Front für Rußland und von der Wichtigkeit einer starken Offensive an dieser Stelle, so daß man den Eindruck gewinnt, als ob bei diesen Ausführungen ein leitender amtlicher Geist in den Redaktionen gewaltet habe. Rußland sollte offenbar rechtzeitig darauf hingewiesen werden, daß ein Erfolg im Kaukasus nicht so gering einschlagen sei, wie man in Rußland angeichts der gewaltigen Misserfolge an der viel wichtigeren russischen Westfront angenommen gewollt war.

Es hatten sich nämlich in Rußland in der letzten Zeit schon Stimmen erhoben, die erntend fragten, was man denn im Kaukasus mit so großen Truppenansammlungen wolle, da doch an der Westfront wichtigere Angelegenheiten zu erledigen seien. Dieser Stimmung wurde nun schon vorher entgegengehandelt, um die „reine Freude“ des Großfürsten an seinem Erfolge nicht durch Ängstler verflümmern zu lassen. Auch in Rußland wird betont, daß das Hauptziel dieser Offensive des Jahres 1916 darin bestehe, die Vereinigung mit den englischen Truppen in Mesopotamien herbeizuführen.

Von weiteren Plänen wird in erster Reihe eine Offensive an der Ostgrenze Galiziens und der Stoa gegen Czernowitz als notwendig bezeichnet, nachdem die jüngste Offensive an dieser Stelle „so beachtenswerte Erfolge“ erzielt habe. Die „beachtenswerten Erfolge“ betonen tatsächlich darin, daß die Russen trotz der Aufopferung von 200 000 Menschen nicht das Geringste erreicht haben. Endlich wird auch die Lage vor Riga-Dünaburg eifrig besprochen, und das Jahr 1916 als Wendepunkt auf diesem Teile der Front bezeichnet. Gleichzeitig mit der zu erwartenden Offensive der Franzosen und Engländer im Westen werde die russische Heeresleitung die 1 500 000 neue Mannschaften, die augenblicklich ausgebildet werden, zu einem großen Angriff gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen einleiten, um die Front der Mittelmächte durch gewaltige Flügeloffensiven zu umfassen und zu bedrohen.

Die russischen Betrachter erkennen nicht, daß das Festungsgebiet in den Händen der deutschen Truppen sehr schwierig werden anzugreifen sein. Aus diesem Grunde könne eben nur alles Heil von der Linie Riga-Dünaburg durch einen erfolgreichen Planerfolg kommen. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß Deutschland diesem gewaltigen Ansturm nicht werde Stand halten können, zumal im Verlaufe der letzten Monate in umfangreichster Weise für den Ertrag von Munition gesorgt worden sei. Sie vergessen aber dabei, daß der große deutsche Sieg im Sommer vorigen Jahres auch gegen eine starke Übermacht errungen wurde, die sich noch dadurch in sehr günstiger Lage befand, daß damals noch alle russischen Festungen in ihrem Besitze waren. Trotz alledem wurden die russischen Heere vernichtend geschlagen.

Auch das Märchen von dem russischen Munitionsmangel kann nicht mehr aufrecht erhalten werden, da unsere siegreichen Truppen Waffen und Munition in solcher Menge erbeuteten, daß eben von einem Munitionsmangel als von einem Mangel gesprochen werden kann. Die Voraussetzungen der neuen Kämpfe bleiben nicht nur dieselben, sondern sind auf unserer Seite durch den Besitz des Festungswalles noch bedeutend günstiger. Die Aussichten des russischen Heeres für 1916 können darum nur von abwärts nach oben dargestellt werden, wie es die russische Presse tut.

In Rußland legt man der Eroberung von Erzurum große Bedeutung für die neuen Pläne

bei: Demgegenüber schreibt die Zeitung „Der Mensch von den Dagen“: Die Eroberung Erzurums ist der erste größere russische Erfolg nach langer Zeit, denn seitdem der deutsche Durchbruch im Mai der Reihe von Grönitz, welche die russische Armee in Galizien und in der Bukowina errungen, ein Ende bereitet hatte, hat die russische Armee in Europa nur verloren und keine eroberten Festungen zu buchen gehabt, während an der Front im Kaukasus der Zustand unverändert blieb. Der Fall Erzurums ist vermutlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Stadt keine Eisenbahnverbindungen besitzt. Die Türken waren deshalb größtenteils auf eigene Kräfte angewiesen. Der Fall Erzurums ist von großer moralischer Bedeutung. Das russische Volk erwartet, daß nach den Niederlagen des letzten Sommers die Armee nun verhärtet und ausgerüstet worden ist, so daß sie erfolgreich an allen Fronten die Offensive ergreifen kann. Man wird die Eroberung Erzurums als eine Bestätigung dieser Meinung aufgefaßt werden und als ein günstiges Vorzeichen für die wichtigen Kämpfe an den europäischen Fronten. Dazu kommt, daß die Alliierten herzlich nach einem deutlichen und offensichtlichen Ergebnis verlangen, und das ist am ehesten die Eroberung der Festung Erzurum, wenn sie auch an einer weit entfernten Front liegt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit dem Reichsdeutscher Anzeiger verbundenen Redaktion.)

Die Lage in Ostafrika.

Aber die Vorgänge in Deutsch-Ostafrika meldet General Smith: Am 18. Februar griff eine feindliche Streitmacht, bestehend aus vier Europäern und 200 eingeborenen Soldaten den Posten von Gashamba an der Grenze von Uganda an. Unsere Truppenabteilung bestand aus zwei Europäern und 35 eingeborenen Soldaten. Der Feind wurde gezwungen, sich mit Verlust von 4 Europäern, 53 Eingeborenen, 8 Maschinengewehren und 45 Gewehren sowie einer Menge Munition zurückzuziehen. Wir hatten keine Verluste.

Genauso wie vor kurzem der noch gar nicht nach Ostafrika gelangte General Smith Dorrien von dort Drabungen über angebliche Erfolge loblich, so scheint General Smith, der vielmehr auch noch gar nicht den Boden Ostafrikas betreten hat, das Bedürfnis zu empfinden, von sich hören zu lassen. Er begehrt dabei aber ledig den Fehler, etwas zu groß aufzufahren.

Zu früher Jubel.

Die „Times“ schreibt in einem Beiratsartikel über die Eroberung von Kamerun: Wenn die englische auswärtige Politik im Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts wachsender gewesen wäre, wäre kein Feldzug in Kamerun nötig gewesen, da die deutsche Flagge dort infolge einer Hinterlist Wismars nicht worden ist. Jetzt ist diese Flagge in Westafrika für ewige Zeiten niedergeschlagen. Sie wird bald vom ganzen afrikanischen Festland verdrängt sein. Bei dieser Erklärung, des Beiratsartikels der „Times“ scheint der Wunsch doch etwas sehr der Vater des Gebanens zu sein. Die deutsche Flagge ist nicht für ewige Zeit, sondern nur für einige Zeit in Westafrika verdrängt, so lange als der Krieg dauert. Doch sind wir froher Jubel.

„Eine zweifelhafte Sache.“

Die „Libre Parole“ wendet sich nochmals gegen die sozialistische Forderung, das Schicksal der Reichslande durch eine Volksabstimmung zu entscheiden. Frankreich lege damit sein Recht auf Elsass-Lothringen in Zweifel. Habe man aber dieses Recht, so könne man das Land doch ohne weiteres nehmen. Wenn aber erst eine nachträgliche Volksabstimmung Frankreich dieses Recht verleihe, so werden die Deutschen ganz mit Recht fragen, welches Recht denn Frankreich schon jetzt besitze? Man wolle die Unbedingtheit dieses Anspruchs betonen, da man sonst von den Truppen keine weiteren Opfer verlangen könne. Sollen sie etwa ihr Blut vergießen, damit die Abstimmung nachher etwa ungünstig ausfalle?

Dah sie zweifelhaft sei, wolle man vermehren, sonst wäre ja die Abstimmung eine zweifelhafte Sache.

Griechenland bleibt auch ferner neutral.

In Athen diplomatischen und politischen Kreisen der Hauptstadt machte die Bekanntgabe von der Abreichung eines Ultimatum des Biederbandes an Griechenland keinen besonderen Eindruck, weil die Beziehungen zwischen dem Biederband und Griechenland seit länger Zeit sehr ungezügelt sind. Allgemein geht die Überzeugung dahin, daß der erwartete Erfolg aus dem Ultimatum nicht eintreffen werde. Meldungen aus Athen betonen, daß die griechische Regierung entschlossen sei, ihre bisherige Neutralitätspolitik fortzusetzen, und schon früher in Kenntnis des bevorstehenden Schrittes alle notwendigen Maßnahmen ergriffen habe, um die Staatsinteressen zu schützen. Athen soll militärisch bewacht sein.

Salona soll gehalten werden.

Die Italiener sind nach bulgarischen Berichten entschlossen, Salona um jeden Preis zu halten. Serbische Truppen wurden von Kocin statt nach Saloniki nach Salona eingeschickt.

Der „heilige Krieg“ in Ägypten.

Der „Tanin“ in Konstantinopel bringt einen Bericht über die gegenwärtige Lage in Ägypten, nach dem trotz aller Vorkehrungen der Engländer die Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Dardanellen sowie über die englische Schlange an der Front in breiten Volkskreisen bekannt geworden seien und die größte Freude hervorgerufen hätten. Außerdem hätten die Ereignisse an der Westfront von Ägypten einen überaus großen Eindruck gemacht; denn es sei jetzt bekannt worden, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Militärfeldmarschall Duxbury in den Kämpfen gegen die Senusi gefallen seien, und daß sich die Senusi nunmehr nach der Vertreibung von Sina, Soudan und Arabien dem Mittelmeer näherten. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Nubien, hätten sich bereits den Senusi angeschlossen. Im Sudan habe der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenkämpfer begehrt, die ihm jedoch verweigert worden. Weiter sollen die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppelt, und die Fort-Sudan-Wasser überwachend und eifrig verhalten lassen. Das Verschwinden von deutschen U-Booten an der spanischen Küste und die Verpeicherung von englischen und spanischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Gewässer habe nur die Ägypter die größte Wirkung gehabt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die seit Monaten während der Reichsfinanzverwaltung und den Tabakinteressen schwebenden Verhandlungen über die Form der künftigen Neuregelung des Tabaksteuers sind nach Wittermeldungen zum Abschluß gebracht worden. Ein Zigarettenmonopol kommt nicht in Frage, ebenso ist von einer Vorkontrollsteuer abgesehen. Es wird vielmehr dem Reichstag eine Erhöhung der Tabaksteuern vorgelegt werden, und zwar von 80 Mark auf 125 Mark und des Verzolltes von 40 auf 65%. Diese Mehrbelastung bedeutet eine Verneuerung der Herstellung der Zigaretten um 22%. Es wird zu einer Preissteigerung im Einzelhandel von etwa 50% kommen, wobei die höchsten billigen Zigarettenorten bis zu sieben Pfennig wahrscheinlich ganz aus dem Handel verdrängt werden.

Das Regierungsbüro in Schwerin veröffentlicht die Bekanntmachung, der Einberufung eines außerordentlichen Landtages. Der Großherzog hat beschloffen, einen am 21. März d. J. in der Seestadt

Rokod zu eröffnen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Zur Verhandlung gelangen eine Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 8. Mai 1913 und eine Erhöhung des für 1916/17 bewilligten Betrages der Einkommensteuer.

Frankreich.

Der englisch-französischen interparlamentarische Ausschuss hat in Paris seine Arbeiten begonnen. Der Vertreter der englischen Abordnung Lord Bryce und Clemenceau im Namen der französischen wechselten Begrüßungsansprachen, in denen sie die Unzerstörbarkeit der Bande zwischen ihren Vätern betonten. Der französische Kammerpräsident Deschanel empfing den Ausschuss im Palais Bourbon und erklärte, gemeinsam müßten beide die die Diskussion führen, die von einem idealistischen Blickfeld in die Zukunft bedroht werde; gemeinsam würden sie die Ehre und die Weltfriede führen.

England.

Im Unterhaus brachte Premierminister Asquith die angekündigte Kreditvorlage im Betrage von 420 Millionen Pfund Sterling ein. Asquith sagte, man sei der Meinung gewesen, daß der im November bewilligte Kredit bis Mitte Februar reichen würde, er werde jedoch die Staatsverordnungen bis zum 10. März bedecken. — Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

In der Jahresversammlung der Handelskammer Manchester stimmten 998 Mitglieder für die Zurückweisung der Denkschrift des Direktors zum Gunsten des Freihandels nach dem Kriege und 527 gegen die Zurückweisung. Es werden zwei Anträge eingebracht werden, der eine, daß ein Schutzzoll gegen deutsche und österreichisch-ungarische Waren eingeführt werden soll, der andere, daß deutsche und österreichisch-ungarische Schiffe und Waren ganz aus den Häfen des englischen Reiches und seiner Verbündeten ausgeschlossen werden sollen.

Holland.

Der Finanzminister unterbreitete dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Ausgabe einer 4½%igen Anleihe von 125 Millionen Gulden zur Deckung von 60 Millionen, die wegen der europäischen Krise ausbezahlt worden sind, und von 75 Millionen der laufenden Schuld bis zum 1. August 1916, ferner eine Vorlage über die einmalige Erhebung von 80 bis 85 Millionen Gulden zur Deckung von außerordentlichen Ausgaben bis zum 1. August 1916, wovon fünfzig Millionen von Verträgen von 50 000 Gulden und darüber erhoben und der Rest durch doppelte Erhebung von Einkommen- und Vermögenssteuern eines Steuerjahres gedeckt werden soll.

Norwegen.

Da sich bei der staatlichen Verpflegungskommission Schwierigkeiten wegen der Beschaffung von Lammfleisch für die Marine, die zur Sicherung der Verpflegung des Landes mit Lebensmitteln im Ausland gekauft worden waren, ergeben haben, hat die Regierung eine Gesetzentwurf eingebracht, nach dem das Recht, das der Staat bereits zur Entlastung von Schiffen besitzt, darauf erweitert wird, daß ein entleertes Schiff ohne vorherige Abschaltung sofort übernommen werden kann, wenn nötig, mit Hilfe der Polizei. Der Schadenersatz wird in diesem Falle baldmöglichst bestimmt und geleistet.

Rußland.

Der Jar ist in der Duma erschienen. Am Eingange wurde er vom Dumapräsidenten, dem Bureau und allen Abgeordneten empfangen, die den Kaiser mit begeisterten Hurraufen begrüßten. Nach dem Gottesdienste richtete der Jar huldvolle Worte an die Duma, auf die der Präsident mit einer vaterländischen Ansprache erwiderte. Darauf wurde die Nationalhymne gesungen. Der Jar unterhielt sich mit den Reichsräten und Gesandten der Verbündeten und begab sich nach dem Sitzungssaal, wo Hurraufen und die Nationalhymne von neuem erklangen. Der Kaiser trug dann seinen Namen in das goldene Buch der Ehrenliste der Duma ein und verließ das Haus unter begeisterten Hurraufen.

Auf eigener Scholle.

Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Jedenfalls aber kann der Schatz nicht für solchen Freund dankbar sein. Er allein ist die Ursache, daß er nicht aus dem Burschenschaft rausfinden, in dem er drin ist. Kann ja auch keiner verlangen von einem Offizier. Erinner dich, daß ich im ersten Jahre auf Langensdorf alles für Dummdreier angestellt habe — auf seine Kuhhaut zu schreiben. Und hatte dabei doch schon vorher in so manchen landwirtschaftlichen Betrieb reingesehen.“

„Er lachte noch nachträglich. Und die Tochter sagte ernst:

„Dann ist seine Lage in der Tat nicht weniger als beneidenswert. Unter diesen Umständen wäre es vielleicht das Beste für ihn, er heiratete bald.“

Der Oberst von Steinroth gab dem Stangenpfeifer einen Reizhieb, daß er keizengrade hochfiel.

Daran wird der Mosjöh für's erste wohl noch nicht denken können, mein Kind,“ sagte er schwer.

Lappert sah die schöne Brigitte ihrem Vater in die Augen.

„Ja meine, wenn er sich eine reiche Frau nimmt, Papa —“

Der alte Hausdame hielt den Blick richtig aus. Schon kann etwas die Schultern hoch.

„So, dann allerdings. Bemühen wäre er nach Loge der Sache ein Narr, wenn er dabei

nicht absolut nachhört und praktisch denkend vorgeht.“

Und seine Stimme war ganz fest, als er diese Erwiderung gab. Nur die hübschen Brauen zuckten leise. Den Rest der Fahrt legten sie schweigend zurück. Aber ihre Gedanken wanderten den gleichen Weg. Denn als sie an der Fede des Roggenstümpfers Outpartes entlang fuhren, sagte der Alte:

„Es ist ganzlich klar, Brigitte, daß von diesen Mitteilungen, die ich dir da ganz im Vertrauen gemacht habe, irgendwas ein Sterbenswörtchen erzählt. Es wird irgendwie schon mehr darüber geredet, als ein Christenmensch verantworten kann.“

Und seine Tochter entgegnete gelassen, indem sie sich eine Haarsträhne aus der Stirn strich: „Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

„Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

„Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

„Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

„Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

„Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

Er war ihr beim Absteigen behilflich. Der Oberst steuerte heranzu und kam um den Wagen herum.

„Wenn Sie mir mein Hädel mit Komplimenten verderben.“ — er brühte dem Jüngern mit überbeugter Miene die Hand — dann sollen Ihnen Ihre weise Gesanten wirklich auf der Nase herumtrampeln.“

„Papa!“ mochte die Tochter leise. Der Roggenstümpfer lachte.

„Ach was,“ meinte der alte Steinroth gutgelaunt. „Der Gröna ist nicht so übernehmlich. Der weiß ganz genau, wie's gemeint ist.“

„Sie gingen zu drüß über den blühenden Wirtschaftshof dem Hause zu, während ein Knecht den Wagen abfuhr.“

„Wenn ich mir übrigens eine bescheidene Anfrage gestatten darf: Wo haben die Herrschaften eigentlich die letzte Nacht zugebracht? Es ist — er zog seine Uhr — es ist jetzt Punkt sieben Uhr.“

„Siehst du, Giti,“ triumphierte der Oberst. „Siehst du — was ich dir gesagt habe. Er kommt. Er kann sich den Zusammenhang nicht erklären. Und wenn wir ihm noch erzählen, daß wir um drei Uhr nachts angekommen sind und sofort haben anspannen lassen — dann wird ihm erst das rechte Tageslicht dafür aufgehen, von wem eminent moralischer Bedeutung diese Morgenstunde für ihn ist.“

„Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

„Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

„Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

„Aber das versteht sich doch ganz von selbst, Papa.“

härksten darunter leiden muß.“ leuchtete das junge Mädchen mit sonniger Resignation.

Der Langensdorfer Herr warf sich stolz in die Brust.

„Erst du endlich, Giti, was du an deinem Vater hast? Ich erregte Benommenheit und Bekehrung in unbeschränktem Maße. Man kommt, man ist perplex, man ist völlig gebrochen und widerstandslos gegenüber solcher Entschlossenheit und solcher Energie. Leute wie wir, nicht du, die sind in Wahrheit die Stützen des Thrones und die eburnen Fundamente der Monarchie. Und dir wird die Ehre zuteil, dich die Tochter eines solchen Mannes nennen zu dürfen. dir, Kind!“

Bergmüt lach er seine scharfen Augen überall umherwandern.

Und Albrecht Gröna sagte:

„Nachdem ich meine Übereinstimmung mit dem geistvollen Ausprägungen des geschätzten Herr Oberstmeiers jetzt zum Ausdruck gebracht habe, erhebt sich die lange Frage: Haben die Herrschaften überhaupt schon Kaffee getrunken?“

Das junge Mädchen schüttelte traurig den Kopf.

„Kaffee getrunken? — Bester Herr Gröna, Papa hat mir ja schon jetzt dazu gelassen, mich einigermaßen menschenwürdig anzusehen. Da war an Frühstück und derartig überflüssige Getränke nicht zu denken.“

„Aber was? — Also dann ist das natürlich die zwingendste Forderung der Logik und Nächstenliebe.“

„Er öffnete die Haustür und ließ seine Gäste eintreten.“



Fehlende Luftschiffe.

Nach englischen Zeitungsberichten sollte schon vor mehreren Wochen ein neues englisches Starrluftschiff fertiggestellt worden sein. In die Vollendung dieses Luftschiffes mag man glauben — obwohl die Anträge im Parlament nicht gerade danach drängen. — An seine Brauchbarkeit und besonders an seine Kriegsverwendungs-fähigkeit wird man aber in jedem Falle be-rechtigt Zweifel hegen zu dürfen. Erst jüngst wurde die englische Regierung im Unter-haus aus heftiger Angriffe, weil sie nichts gegen die Angriffe der „Zeppelin“ auf London tun könne. Damals versprach die englische Re-gierung, der Anregung eines Parlamentarismis-tisches folgend, den Bau eines Starrluftschiffes, das zur Bekämpfung und zur Vertreibung der „Zeppelin“ dienen soll, sehr zu beschleunigen.

Wenige Wochen später wurde nun die Mit-teilung veröffentlicht, daß dieses Starrluftschiff angefertigt fertiggestellt worden sein soll. Diese Nachricht dürfte wohl hauptsächlich zur Be-ruhigung des englischen Publikums verbreitet worden sein. Schon vor zwei Jahren hat Eng-land sich angeblich bemüht, einen „Zeppelin“ zu bauen, der im Januar 1914 fertiggestellt werden sollte. Dieses Luftschiff hat aber seinerlei Fortschritte aufzuweisen gehabt, so daß die englische Verwaltungsverwaltung sich bald darauf wieder veranlaßt sah, in Deutsch-land weitere Luftschiffe zu bestellen. In der Zwischenzeit von zwei Jahren sind die Ge-bräuhungen aber nicht größer geworden, während die Schwierigkeiten zum Bau eines Starrluft-schiffes beträchtlich gewachsen sind. Einen großen Teil des dazu notwendigen Baustoffes muß England aus Deutschland beziehen. Der Krieg hat aber dieser Vernetzung ein Ziel gesetzt, so daß wichtiges Baumaterial in England fehlt oder durch münderewertiges ersetzt werden mußte.

Die Kriegstätigkeit des Starrluftschiffes ist dadurch natürlich nicht gewachsen. Außerdem ist aber vor allen Dingen zu bedenken, daß selbst ein Starrluftschiff, welches sich in die Höhe erheben kann, noch nicht kriegsverwendbar ist. Der Gedanke, daß dieses unfertige und un-erprobte Kielluftschiff unsere in einem zehnjährigen Kriegszuge bis in die tiefsten Einzelheiten vervollkommenen „Zeppelin“ bekämpfen oder gar vertreiben soll, ist für einen Fachmann so lächerlich, daß eine Wieder-holung vollkommen überflüssig erscheint. Jedoch, welche Austerlichkeit selbst die genialen Führer unserer Gräfen Zeppelin durchmachen mußten, und wie sie anfangs allen Unständen von Wind und Wetter ausgesetzt waren. Nun bedenke man, daß eine Nachschaffung, die sich bisher als sehr schlecht und unbrauchbar erwiesen hat, weiteren Kielluftschiffen gefährlich werden soll, und man wird wissen, was man davon zu halten hat.

Die englische Verordnungsgebung selbst weiß natür-lich genau, daß sie mit ihrem Starrluftschiff gegen den Angriff der „Zeppelin“ gar nichts machen kann. Aber der Bau eines Luftschiffes dient ja auch nicht der Verteidigung Englands, sondern nur der Verteidigung des englischen Ministeriums gegen weitere Angriffe im Parlament. Wenn also jetzt selbst ein Starrluftschiff fertig gestellt sein sollte, so wird man voraussichtlich noch lange die Frage hören können: Wo bleiben die 6 englischen kriegsbrauchbaren Luftschiffe?

Von Nah und fern.

Das Lawineneingestürk in den Salz-burger Alpen. In dem entlegenen Lawineneingestürk im Hochalpengebiet wird noch gemeldet: Die verunglückte St-Abteilung bestand aus Angehörigen von fünf verschiedenen Regimentern. Zwei von ihnen gingen von der Höhe des Hoch-alpes eine mächtige Lawine nieder, welche die Abteilungsleiter samt der darin befindlichen Mann-schaft in die Tiefe riß. Die Lawine war etwa tausend Meter lang, 500 breit und 2 Meter hoch. Einige der im Schnee liegenden Leute konnten sich selbst aus dem Schneemassen be-freien. Die Rettung der übrigen Bergkämpfer wurde von 100 Russen begonnen, die an die Unfallstelle herbeigeführt wurden, doch hatten diese nicht das genügende Arbeitsgerät zur Ver-

fügung, so daß sie vielfach den Schnee mit den Händen wegzuschoben lachten. Von den bisher etwa 30 Vermissten dürfte noch schwerlich einer am Leben sein, so daß leider mit 85 Opfern zu rechnen sein dürfte.

Brickschmuggel an der deutsch-holländischen Grenze. Dieser Tage reiste eine holländische Krankenschwester aus Deutschland nach Holland zurück. Unterwegs machte sie die Bekanntschaft einer anderen Krankenschwester, die vorab, beim deutschen Notenkreis in Dienst getreten zu sein; sie habe leider den Arm verloren und müsse deshalb heimreisen. Der Arm war denn auch vorfristigmäßig in einen Gipsverband gelegt. An der deutsch-holländischen Grenze verlangte die Grenz-wache, daß der Verband abgenommen werden solle, wogegen sich die Schwester energisch sträubte. Die misleidige Holländerin erklärte, der Arm ihrer Kollegin würde dann möglicherweise heil bleiben. Aber es half alles nichts. Der Gips-

Der Verlust an Justizkräften in Ostpreußen. Nach Feststellungen des Reichsanwaltes der ostpreussischen Landwirtschaftskammer im Bericht an den Landwirtschaftsminister beträgt der Verlust an edlen Justizkräften in Ostpreußen durch die Kassenfälle rund 25 000. Dem Verlust stehen bis jetzt 4120 im Sommer ver-geworbene Remontisten gegenüber.

Ein zwei Meter langer Kal wurde in den nordirischen Batten von Arbeitern, die an der Wiederherstellung eines von der Sturmflut beschädigten Deiches beschäftigt sind, ent-deckt. Der ungewöhnlich große Fisch hatte der Größe nach folgen können und war im Watt liegengeblieben. Es war kein leichtes Stück, sich des Ungetüms, das sich mit aller Kraft der Gefangennahme erwehrt, zu bemächtigen. Das Tier moß insgesamt 43 Pfund, gereinigt ohne Kopf und Eingeweide 37½ Pfund. Das wohlgeschmeckende Fleisch wurde für 50 Schilling verkauft. Im Winterfall des Bahnhofs

und ein Amerikaner, wurden getötet. „Lords“ meldet hierzu aus Maranhao, daß die Explosion auf dem Hinterdeck stattfand, welches einlitzte. Der Dampfer führte eine gemischte Ladung.

Volkswirtschaftliches.

Im Volkswirtschaftlichen des Reichspost-gebiets hat vom Kalenderjahr 1914 auf 1915 die Gesamtsumme der Postumsätze auf den Postdienstleistungen um je 19 Milliarden auf je 23,9 Milliarden Mark, so daß der für 1915 sich er-gebende Gesamtumsatz von 47,8 Milliarden Mark gegen 1914 eine Zunahme um rund 20%, aufweist. Unter den Postumsätzen entfielen 1915 auf Post-fachumsätze 13,3 Milliarden Mark (gegen 10,6 im Jahre 1914) und auf bargeborene Umsätze 10,6 Milliarden Mark (8,4). Unter den Postumsätzen beliefen sich 1915 die Postumsätze auf 6,4 Mil-liarden Mark (5,2), die bargeborenen Umsätze dagegen auf 17,4 Milliarden Mark (13,8). Von den bargeborenen Postumsätzen wurden 1915 5,7 Milliarden Mark (4,8) durch die Abrechnungsstellen der Reichsbank abgewickelt. Der deutsche Postumsatz zeigt daher auch im Kriegsjahr 1915 eine weitere erfreuliche Entwicklung.

Vermischtes.

Die Rache im Schützengraben. Einer Rache, die aneinander die Bezeichnung „Sol-datenrache“ mit vollem Recht verdient, wird in einem holländischen Blatte die folgende Schilderung gemeldet: „Seit fast einem Jahre haust eine Rache in einem Schützengraben in Niederlande. In holländischer Gesellschaft der belgischen Soldaten ist sie selbst bereits ganz militärisch geworden. Wenn sie nach einer Feuerpause den Lärm der ersten explodierenden Granaten vernimmt, erbebt sie sich aus ihrem Schlummer und richtet sich stolz und kriegerisch auf. Sie springt zwischen die Soldaten und schmeißt sich schneidend an ihre Beine, als wolle sie ihnen Mut zusprechen. Die Bomben machen auf sie gar keinen Eindruck mehr. Sie sieht sie heran-lauern und erwartet kühnlich die Explosion. Einem Morgens erblickte man die Rache, die anstehend allzu reichlich getriebsüchtig war, auf einer zerhörsenen Rauer ausgebreitet. Sie blieb den ganzen Tag da liegen, trotzdem die Beschichtung außerordentlich heftig war. Von Zeit zu Zeit wurde sie durch die Explosion einer Granate mit Staub überschüttet. Dann schüttelte sie sich ein wenig und nahm gelassen wieder ihre bequeme Stellung ein. Die Rache kennt jeden einzelnen Soldaten, sie ist und trinkt mit der Mannschaft. Sie wacht wie der beste Posten und duldet keine Pausen und Kette in ihrem Schützengraben. Trotzdem es noch keine Kriegsauszeichnungen für Tiere gibt, erzählt man, daß die belgischen Soldaten für ihre Rache eine Auszeichnung verlangen wollen.“

Französisches Wein-Glend. Eine der im französischen Volke am schwersten empfundenen wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Krieges ist die außerordentlich schlechte Lage der Wein-produktion und des Weinhandels, die immer schlimmere Formen annimmt. Der billige Wein ist in Frankreich — da in den meisten französischen Städten das Trinkwasser nicht ge-rade erstklassig ist — ein Nationalgetränk, das auf dem Tisch des ärmeren Arbeiters zu finden ist. Und ein großer Teil der Landbevölkerung, namentlich in Südfrankreich, lebt ausschließlich vom Weinbau. Infolge des Krieges ist aber der französische Wein beinahe ganz gestiegen, das, wie die „Daily Mail“ feststellt, selbst der billige Trinkwein für die breiten Volksschichten nicht mehr erschwinglich ist. Das bei den Arbeitern beliebte kleine französische Rotwein, das im Frieden 25 Pfennig kostete, ist bis auf 65 Pfennig gestiegen. Der billige Cognac, der früher 2,80 Mark die Flasche kostete, ist jetzt nur noch für 4,20 Mark erhältlich. Die Gründe für dieses Wein-Glend sind zahlreich. Vor allem war die leistungsfähige Ernte sehr schlecht, weiter hat der Weinverbrauch in der Armee die Vorräte erschöpft. Auch sind die Kupferkäse für die nächste Weinernte höchst ungenügend. Die Weinbau tritt in großen Massen auf, und es ist schwer, sie zu bekämpfen, weil die hierzu er-forderlichen Kupfererzkupfer ebenfalls stark im Werte gestiegen sind.

Moschee in Durazzo.



in Gedenksache ist ein ausgekosteter Kal zu sehen, der vor einigen Jahren am Gedenkfor-strand gefunden wurde. Dieser ist jedoch nur 1,87 Meter lang.

„Pernt lesen und schreiben!“ Fürst Lubomirski, der Präsident der Stadt Warschau, hat folgende Verfügung erlassen: „In Aberein-stimmung mit dem Befehl der Stadt-Verwaltung der Hauptstadt Warschau empfehle ich allen Verwaltungsfunktionen der Stadt, auf die den betreffenden Sektionen der Stadt unter-stellten Arbeiter dahin Einspruch auszugeben, daß sie die Alphabetisierung der Arbeiter, und die Arbeiter darauf hinzuwirken, daß künftig nur diejenigen Arbeiter Beschäftigung finden, die lesen und schreiben können.“

Schlägerei zwischen Serben und Grie-chen. Das Abener Blatt „Pallas“ berichtet über einen Zusammenstoß serbischer und griechi-scher Soldaten im Gethese „Belgrad“ zu Saloniki. Die Serben liehen den Bierverband hochleben und stießen viele Griechen an. Unge-fähr hundert griechische Soldaten griffen auf die Herausforderung hin die Serben an. Es fand ein förmlicher Kampf statt. Acht serbische Soldaten wurden getötet. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundungen. Die beteiligten griechischen Soldaten wurden der Sanktion französischer Militärpolizei übergeben.

Explosion auf hoher See. Der Dampfer „Lennymon“ der Compagnie und Holländische, der von La Plata nach New York unterwegs war, hat in schwer beschädigtem Zustande Maranhao an-geliefert. Es ereignete sich auf dem Dampfer am 18. Februar eine Explosion im Kamin. Drei Mann, die wahrscheinlich zur Beladung gehörten, nämlich ein Engländer, ein Holländer

Der älteste Schützenbruder Deutsch-lands. In Freiburg a. G. über vollendete am 21. Februar der Älteste der Dudenhöf sein 104. Lebensjahr in bemerkenswerter Mäßigkeit. Der Alte hat bis zu seinem 93. Lebensjahr auf dem Scheidenband gestanden und ist sein Leben ein eifriger Schütze gewesen. Er wurde 1812 in Oberquart bei Freiburg geboren. Zwanzig Jahre lang war er Totengräber in Freiburg, zweimal war er in Amerika, wo er drei Söhne wohnen hat. Nachdem der alte Schützenbruder in der Welt viel herumgekommen war, kam er im Jahr 1905 in das Freiburger Wertshaus ein, wo er seine letzte Lebenszeit verbringt.

Erhöhung der Kinofreier in München. Die Steuern der Lichtbildtheater in München erfahren eine beträchtliche Erhöhung in Form der Armenabgabe. Die Höhe der Abgaben soll nach dem Wähler der rheinischen Städte be-stimmt werden. Die Vorlage wurde vom Ma-gistrat angenommen.

dem meine Wirtschaft im Zug habe?“ — Er hielt seine Tasse Brigitte Steinrot hin, die Handfrau spielte. — „Aber bester Herr Oberst, das sind doch zwei völlig voneinander getrennte Dinge. Soweit ich auf meinem Gutshof raus-trete und solange ich in den Weistheilen stehe, bin ich natürlich Landwirt. Aber wenn ich mir's am Abend bequem mache und sozusagen wieder Privatmann werde, dann zieh' ich wie mit dem Handrock auch gleichzeitig einen andern Menschen an.“

Er lachte ironisch in seiner behaglichen Art. „Sehen Sie, so sehr ich eine Doppelerziehung und bin, genau genommen, ein furchtbar in-teressanter Mensch.“

Das junge Mädchen nahm nachdenklich einen Schluck aus der Tasse. „Nach dem allem würden Sie einen guten Ehemann abgeben und eine Frau lieber sehr glücklich machen. Weshalb betraten Sie da eigentlich nicht?“

Der Roggenhiner Albrecht sah an ihr vor-her. Seine Augen tadelten sich durch das Fenster nach dem blühenden Garten hinaus. Ein fremder, fast strenger Zug war in seinem Gesicht.

„Sehen Sie, Fräulein Brigitte,“ sagte er langsam, „dazu bin ich nun wieder zu schwer-fällig. Ich will damit nicht etwa sagen, daß ich an der Möglichkeit zweifle, mit einer Frau, die zu mir paßt, eine gute Ehe zu führen. Das meine ich damit nicht.“

„Sie meinen, es wundern Sie, daß ich trotz-

Sie sagte es auch dem Hausherrn, der gleich danach eintrat.

Ein warmer Schimmer hellte sein Gesicht auf. „Das freut mich aufrichtig, wenn es Ihnen hier gefällt, Fräulein Brigitte. Wenn einer mag vielleicht darüber lächeln, daß ich an all dem alten „Krempel“ so hänge. Aber ich möchte ihn nicht eintauschen gegen die kostbarste Lusteinrichtung. Für mich hat jedes Stück hier seinen genau umgrenzten Wert.“

Sie wissen ja, ich bin kein großer Gesellschafts-mensch und im allgemeinen viel allein. Aber wenn ich manchmal des Abends hier zu sitzen und sch' mich überal um, dann hab' ich fast die Ge-fühlung, als sei ich nur irtümlich und losgelassen aus Versehen in unre moderne Zeit hineinge-boren. Als gehörte ich mit all meinem Fühlen und Denken, mit meinem ganzen Geschmack und mit meiner ganzen Lebensauffassung viel besser in die Zeit des Remparts hinein.“

Der Oberst hatte keine Zeitung beiseite gelegt und hörte zu.

„Sehen Sie, Fräulein Brigitte, so was ist natürlich alles mehr oder weniger Selbst-beeinflussung. Aber wenn man nun mal eine bestimmte Vorliebe für irgendwas besitzt und hat Zeit genug, diese Vorliebe immer weiter und weiter zu kultivieren, dann giebt das ganz von selbst größere Kreise. Bei manchem äußert es sich in einer romantischen Sammelmotiv von Gegenständen aus jener Epoche, andere wieder finden Genüge darin, sich nur geistig in die Erinnerung an sie hinein zu versetzen. So wie es mir zum Beispiel ergeht. Und wenn solche Stimmung mal in dieser Stärke über-

mich kommt, dann glaube ich ganz deutlich den leisen Duft aus den bepuscherten Terrassen da an den Wänden zu spüren, oder die würdigen Herren wackeln mit den sorgfältig stilisierten Äpfeln und drehen eifrig spredend einander die freieren Hälse zu. Und Sie glauben gar nicht, wie ausgeglichen ich mich schon so manchen Abend mit diesen höchst ehrenwerten Herrschaften unterhalten habe.“

Er lachte Brigitte, die ihm mit großen Augen zuhörte, fröhlich ins Gesicht. Und der alte Steinrot meinte ein wenig verblüfft:

„Hält' ich Ihnen gar nicht zugetraut, lieber Grom. Tatsächlich — hält' ich Ihnen nie zu-getraut. Ich hab' Sie immer für solchen praktisch nützlichen Zehnlehmischen gehalten. Und jetzt zeigen Sie mit einem Male direkt poetische Anlagen.“ — Der Roggenhiner hob abwehrend die Hände. — „Ne, ne, lieber Freund, da gibst' ru nicht mehr zu leugnen und zu bestreiten. Nur eins begreife ich nicht: daß Sie trotzdem die Wirtschaft so brillant im Zug haben.“

Sie lachten sich um den Tisch. Das Stuben-mädchen kam mit freundlichem Gruß herein, beide, nichts als Gefordertliche hin und herließ dann das Zimmer wieder.

„So, Fräulein, meine Herrschaften, lassen Sie zu und einen Sie fühlte, als Sie irgend können. Draußen ist noch genug für ein ganzes Re-giment pommerscher Grenadiere. Und gendigt wird nicht. Wer nicht ist, bleibt eben hungrig.“

„Mit diesen Worten ist der Hausherr seine Pflichten als Herr ein für allemal ab-gemacht.“

„Sie meinen, es wundern Sie, daß ich trotz-



Infolge schwerer Verwundung starb am 13. Februar in einem Feldlazarett in Frankreich unser geliebter Jugendfreund

Paul Guhr

Kanonier in einem Sächs. Artillerie-Regiment
Gleichzeitig erhielten wir die schmerzliche Kunde vom Heldentod unseres geliebten Jugendfreundes

Richard Hofmann

Soldat in einem Reserve-Grenadier-Regiment
Wir betrauern in Ihnen zwei treue Mitglieder des Vereins und werden Beiden ein bleibendes Andenken bewahren.

Sehr schwer traf uns die Trauerkunde
Vom Heldentod zwei unsrer Freunde
So manche heitre fröhliche Stunde
Gar oft uns mit Euch zwei vereinte.

Ihr zogt hinaus fürs Vaterland zu streiten
Geliebte Freunde, ach es fiel Euch gar so schwer
Für immer mustet Ihr nun von uns scheiden
Hier sehn wir unsre lieben Freunde nimmermehr.

So ruht nun aus vom wilden Kampfgetümmel
Und schlummert sanft in Eurer stillen Gruft
Einst sehen wir uns wieder dort im Himmel
Wenn Gott der Herr uns zu sich ruft.

Gewidmet von der
Jugend zu Ottendorf-Moritzdorf.



Wir erhielten die traurige Nachricht,
dass im Kampfe fürs Vaterland unser
Kamerad

Paul Guhr

am 18. Februar nach schwerer Verwundung den Heldentod erlitten hat.

Der Verschiedene war uns ein lieber und treuer Kamerad und werden wir ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Ottendorf-Okrilla, am 27. Februar 1916.

Die Freiw. Feuerwehr Ottendorf-Okrilla.

Bwerg- oder Buschobstbäume, Spalier

in besten Tafelforten, schöne wüchsig Ware per Stück 1 Mk., 100 Stück 80 Mk.
Kochstämmige Obstbäume, Stachel- und Johannisbeerbäumchen
Schattenmorellen und Pflirsichbüsche

empfehlen
Gomlitzer Beerenkulturen Lausa.

Bestellungen
auf
Zeitschriften

aller Art
nimmt entgegen
H. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: Schnittmuster, Muster, Wasche, etc.
Preis 25 Pfg. (inkl. Porto)

Städtische Sparkasse zu Radeburg

Bez. Dresden
Öffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?
Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von
Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Kamburg, Postamt 6.
Merkurstrasse 9/12.



Stern-Kino



Ottendorf-Okrilla



Gasthof zum schwarzen Roß.

Sonntag, den 27. Februar gelangt zur Vorführung:

So ist das Leben

Genossenschafts-Versammlung der Unterhaltungs-Genossenschaft für die Kleine Röder.

Sonntag, den 27. Februar d. J. nachmittags 3 Uhr im
Gasthof zum „Schwarzen Roß“ in Ottendorf-Okrilla.

Tagesordnung:

1. Rapport des Schatzmeisters
2. Wahl der Rechnungsprüfer § 39, Abs. 3
3. Haushaltsplan für 1916
4. Mitteilungen
5. Anträge.

Einer recht regen Beteiligung der Mitglieder entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll
Der Vorstand.
Wilh. Santa, 1. St. Vorsitzender.

Eine gebrauchte

Kinderbettstelle

(Drahtnetz) möglichst mit Matratze wird zu
kaufen gesucht.

Angebote unter „Bett“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Empfehle heute Sonntag

Torten

Tortenstückechen

in verschiedener Ausführung.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Aerzte

empfehlen als
vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserheit, Verkehlung,
Katarh, schmerzenden Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:
Max Herrich,
Ottendorf-Okrilla.

Kolonial- usw. Waren-Laden

nebst Wohnung zum 1. April
zu vermieten.

Schriftliche Angebote an
August Walther & Söhne
G. m. b. H.
Moritzdorf.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 24. Februar 1916.

Anzahl Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend-Gewicht	
		Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
15	Ochsen	70-120	156-205
84	Bullen	65-115	46-205
98	Kälber und Kühe	62-125	150-205
1086	Kälber	90-120	150-180
1	Schafe	87-100	175-200
421	Schweine		

Als Liebesgaben in's Feld
wie auch für den Hausgebrauch bestens
geeignet!

Kakao-Würfel

mit Milch und Zucker

Tee-Tabletten

mit Zucker

won hervorragendem Geschmack fix und
fertig zum Gebrauch
in besten einwandfreien Fabrikaten
empfehlen

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Rachennachrichten.
Sonntag, den 27. Februar 1916.
Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst und
kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen
der drei letzten Jahrgänge.

MANOLI
Die führende Zigarette

